

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementskosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel jährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 256.

Dienstag, den 3. November 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Die „blockierte“ Nordsee.

Mit dem Völkerrecht ist es bekanntlich nicht allumwringt. Was nützt ein Recht, wenn es keinen Vollziehungsmechanismus gibt, der Übertretungen des Rechts wirksam abweist? Dem Staat, der sich völkerrechtlich geschädigt fühlt, bleibt nichts weiter übrig, als zum Schwert zu greifen. Da das aber derjenige, der das Völkerrecht nicht, auch tut, hängt die Entscheidung nicht beim Recht, sondern bei der Macht. Man hat einen sogenannten internationalen Gerichtshof im Haag eingesetzt, der Streitigkeiten der Staaten schlichten soll; man stelle sich vor, daß dieser Gerichtshof jetzt ein Urteil in dem großen Weltkrieg abgibt, wer würde sich nach dem Urteil richten? Wer wollte es die eine Partei, täte es gewiß die andere nicht.

So ist also das Völkerrecht mehr oder minder eine Schutzschale. Im großen und ganzen gebietet der Völkervertrag, und der kleine hat sich auf diesen Anstandsgesetz zu verlassen. Wenn man ein Recht will, dann nichts in der Welt ist ja vollkommen, kommt man so auch zu einem erträglichen Zustande. Nur der große, von dem das Völkerrecht im gegebenen Falle abhängt, nicht England sein. Denn England ist über das Völkerrecht erhaben. Ebenso wie der ganze Welt, vor allem aber alle Meere und Ozeane selbstverständlich England gehören, ebenso gehört auch England das Völkerrecht. Wir haben es bei Ausbruch dieses Krieges gesehen. Wenn die deutschen Truppen durch Belgien marschieren wollen, ist das Bruch des Völkerrechts, und deshalb muß England Krieg erklären, um das Völkerrecht im allgemeinen und das belgische Recht zu schützen. England warf sich in die Front, es stand ihm gut, wie ein fackelgeladener Hahn, und alle riefen: ach wie schön! Wenn aber deutsche Truppen auf Belgien marschieren, so ist das natürlich kein Bruch des Völkerrechts, das ist nur, wenn England hat darüber zu bestimmen, ob das Völkerrecht gebrochen ist oder nicht. Wenn aber schon sechs Jahre vorher Frankreich und England mit belgischen Abkommen schließen, die den englischen und französischen Truppen den Durchmarsch durch das „neutrale“ Land sichern, und wenn Belgien mit jenen beiden Abkommen tritt, die sich von einem Schutz- und Trutzbündnis in nichts unterscheiden, so ist das kein Bruch des Völkerrechts. Denn warum? Völkerrecht ist, wenn Deutschland der Dummheit ist, läßt Deutschland sich das nicht gefallen, so ist das Bruch des Völkerrechts.

Der neueste Witz ist, daß die Engländer jetzt die Nordsee als „blockiert“ erklären wollen. Sie meinen damit, wenn sie könnten, die Zufuhr nicht allein zu Deutschland, sondern auch für Belgien, Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark abschneiden. Wenn Deutschland nun nicht verhungert, ist es nicht Englands Schuld. Gegen eine ähnliche englische Forderung sind die neutralen Staaten schon einmal unter Führung der Kaiserin Katharina II. aufgetreten. Die Folge dieser Forderung wäre, daß jedes englische Kriegsschiff in der Nordsee jedes Handelschiff, das nach Dänemark, Norwegen, Holland usw. geht, anhalten und kapern könnte. Denn Konterbande, absolute oder relative Konterbande ist nach englischer Völkerrechtsauffassung einfach alles. Selbstverständlich ist das alles falsch. Das Völkerrecht kennt eine Blockade nur, wenn ein „bellum“ ist, d. h. wenn der blockierende Staat das belagerte Küstengebiet wirklich durch davor lagernde oder ankommende Kreuzer oder sonstige Kriegsschiffe absperren kann. Die „aktive“ Blockade, d. h. eine Blockade, die nur in der Vorstellung besteht, als ob sie wirklich da wäre, wird nicht anerkannt. Bezeichnend ist aber, daß man diese aktive (angenommene) Blockade in der Diplomatie auch die „englische Blockade“ nennt. Daß diese angenommene Blockade nichts gilt, ist sogar in der Londoner Seerechtskonferenz von 1909 erst festgestellt worden, freilich hat das englische Oberhaus damals seine Zustimmung verweigert. Trotzdem hat England zu Anfang dieses Krieges den Neutralen erklärt, daß es sich an diese Bestimmungen halten will. Nun soll sich mit einem Male nicht mehr gelten, denn England will mit dem Völkerrecht, was es will.

Damit der Sache ein Mantelchen umgehängt wird, behauptet England die große Reueigkeit mit den Minen, die es plötzlich an der irischen Küste gezeigt haben. Nur die Rücklicht, die England bisher auf den Handel der Neutralen genommen habe, sei es den Deutschen möglich, diese Minen zu legen. Wie sich die Engländer vorstellen, ist inzwischen noch ihr Geheimnis. Wenn diese Minen legen so leichtig sind, daß sie bis nach Island legen, so wird die papierene Blockade sie auch nicht abhalten. Die Selbsttäuschung gönnt man sich den Engländern gern, aber der friedliche Handel der Neutralen leidet natürlich unter der englischen Drohung.

Was ist dagegen zu tun? Die Antwort ist einfach: nichts zu machen, was man will! Die deutschen Kanonen

und die deutschen Torpedos werden der englischen Frechheit schon die Lehre beibringen, daß andere Leute über das Völkerrecht sehr wirksam anders denken als die Engländer. Wir werden auch, mögen die Engländer tausendmal die Nordsee als „aktiv blockiert“ erklären, in eben dieser Nordsee Minen legen und noch sonst allerlei schöne Dinge ausführen, die jenen sehr unangenehm sind. Den andern, die es trifft, ist nur zu raten, es ebenso zu machen. Erklärt den Engländern dreistweg, daß ihr euch um ihre albernen Redensarten nicht schert, und daß ihr gewillt seid, euch gegen jede englische Annäherung Genugtuung zu verschaffen! Ihr habt gesehen, wie schnell der britische Leu den Schwanz einzog, als Amerika grob wurde.

Der Angriff an der Westfront steht nach dem vorstehenden Telegramm vor einer entscheidenden Wendung. Trotz der ungemessenen Schwierigkeiten des von Kanälen und Gräben dicht durchzogenen und kumpfigen Geländes ist es der unermüdbaren Tapferkeit und der glänzenden Führung unserer Truppen gelungen, die im Zentrum der feindlichen Stellung zwischen Ypern und Neuport gelegenen Orte Hamscapelle und Vixhote zu nehmen. Die Wasserhindernisse wurden von unseren Pionieren durch Stege und Brücken überwunden und allort stürmten todesverachtend unsere Infanteristen die feindlichen sehr starken Positionen. Auch um Ypres gewinnt der deutsche Angriff beträchtlich an Raum. Das Bajonett vertreibt die Gegner aus einem Stützpunkt nach dem andern. Aber nicht nur im Norden nach der See zu, sondern auch an der Westfront gehen die deutschen Armeen zu neuer scharfer Offensive über. Die Schlacht bei Baillou, in der der Feind sehr schwere Verluste hatte und 1000 Gefangene und zwei Maschinengewehre einbüßte, beweist, daß auch der deutsche Druck gegen Reims und Paris unbeschadet der Ereignisse bei Lille und in Belgien nicht aufgehört hat. Auch im Argonner Wald geht es weiter vorwärts, und die verzweifelte Verleumdung der Franzosen, Verdun und Toul aus der immer enger werdenden Umklammerung zu reißen, haben auch jetzt versagt. Überall hielten sich die Gegner bei ihren Entsatversuchen blutige Köpfe. Während sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz die nahe Entscheidung in diesen für die deutschen Waffen äußerst günstigen Einzelerfolgen immer deutlicher anbahnt, sind die an der Westfrontlinie westlich von Barischa sich vollziehenden Operationen nur die Einleitung zu einer neuen großen Auseinandersetzung mit den Russen, die ihnen hoffentlich auch hier ähnliche vernichtende Schläge bringen wird wie an den asiatischen Seen.

Bombardement von Sebastopol und Odessa.

Die türkische Flotte hat sich mit dem ersten Erfolg gegen die russischen Schwarzmeerschiffe nicht begnügt, sondern sie verfolgt und ihr und den russischen Häfen Sebastopol und Odessa schweren Schaden zugefügt. Aus London kommt die folgende Neuermeldung:

Türkische Kriegsschiffe drangen in den Hafen von Odessa ein und beschossen die Stadt. Lloyds erhielten die Meldung, daß türkische Torpedoboote vor Tagesanbruch in dem Hafen von Odessa das russische Kanonenboot „Dones“ in den Grund bohrten. Drei russische, ein französischer Dampfer wurden beschädigt, mehrere Odessaer Bürger getötet oder verwundet.

Der türkische Kreuzer „Sultan Zowus Selim“ hat Sebastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesetzt.

Man sieht, daß die türkische Marine eine ganz bedeutende Unternehmungslust besitzt. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese auf den Einfluß deutscher Seemacht zurückführen, die nach Verabschiedung der verabschiedeten englischen Marinekommission die Reorganisation der türkischen Flotte mit Erfolg durchgeführt haben dürften. Daß bei den Kämpfen im Schwarzen Meer auch die Kanonen unserer braven „Goeben“ und „Breslau“ mitgesprochen haben werden, darf man wohl gleichfalls annehmen. Sollte der türkische Kreuzer „Sultan Zowus Selim“, der bisher gänzlich unbekannt war, nicht einer von ihnen im neuen türkischen Gewande sein? Wie übrigens aus Konstantinopel gemeldet wird, soll in Odessa außer dem Kanonenboot „Dones“ noch ein russischer Kreuzer in den Grund gebohrt oder wenigstens schwer beschädigt worden sein. Für Petroleumreservoirs gingen in Odessa in Flammen auf. Bei der vorausgehenden Beschädigung von Noworossissk wurden 50 Petroleumreservoirs in Brand geschossen, 14 Militärtransportschiffe in Grund gebohrt sowie mehrere Getreidevorräte und die radiotelegraphische Station zerstört.

Der vereitelte russische Plan.

Nach Aussagen gefangener Matrosen sowie aus der Anwesenheit eines in Grund geschossenen Minenlegers bei der russischen Flotte vor dem Bosporus geht hervor, daß die russische Flotte beabsichtigte, den Eingang des Bosporus durch Minen zu sperren und die türkische Flotte zu zerstören, wenn man die im Schwarzen

Meer befindlichen türkischen Schiffe von den Flottenteilen im Marmarameer abtrennte. Gegenüber diesen unerwarteten Angriffen, nach welchen anzunehmen war, daß die Russen die Feindseligkeiten ohne vorhergehende Kriegserklärung eröffnen würden, nahm die türkische Flotte die Verfolgung der russischen auf und zerstörte sie.

Das Seegefecht im Schwarzen Meer.

Die türkische Regierung hat folgende Einzelheiten über den Kampf der türkischen und russischen Flotte im Schwarzen Meer bekanntgegeben:

Die russische Flotte eröffnete, nachdem sie längere Zeit den Übungen der türkischen Schiffe gefolgt war und sie zu fassen versucht hatte, die Feindseligkeiten. Im Verlaufe des sich nunmehr entzündenden Kampfes gelang es der türkischen Flotte, den Minendampfer „Brut“, der eine Wasserverdrängung von 5000 Tonnen hatte und ungefähr 700 Minen trug, zu versenken, einem der russischen Torpedoboote schwere Beschädigungen beizubringen und einen Kohlendampfer zu kapern. Ein vom türkischen Torpedoboote „Cairat Müstis“ abgeschossener Torpedo hat den russischen Torpedojäger „Rubanov“ (1100 Tonnen) versenkt und ein anderer von einem türkischen Torpedoboote abgeschossener Torpedo hat einem anderen russischen Küstenwachtschiff sehr schweren Schaden zugefügt.

Drei russische Offiziere und 72 Matrosen wurden von den Russen getötet und da sie zur Bemannung der versenkten und zerstörten Schiffe gehörten, gefangen genommen. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 31. Okt. Das französische Okkupationsgebiet, umfassend das Erzbecken von Longwy und Briey, ist auf Befehl des Kaisers unter deutsche Zivilverwaltung gestellt worden. Der Weiterbetrieb der Gruben- und Hüttenwerke wird dadurch sichergestellt.

Blankenburg a. S., 31. Okt. Magistrat und Stadtverordnete beschloßen, dem Korvettenkapitän Karl v. Müller vom Kreuzer „Emden“ das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Blankenburg ist die Heimatstadt des Korvettenkapitäns.

London, 31. Okt. Die „Morning Post“ erfährt, daß bei dem Zusammenritt des Parlaments am 11. November die Regierung wieder 100 Millionen Pfund Sterling für den Krieg fordern wird.

Balona, 31. Okt. Die Italiener besetzen die albanische Insel Saseno am Eingang zum Golf von Balona. Sie ist nur von Griechen bewohnt und wurde beim letzten Balkankrieg von Griechenland beansprucht.

Konstantinopel, 31. Okt. Die Völkerverträge der Drei-Verbandmächte haben ihre Rasse verlangsamt und verlassen die Türkei. Italien übernahm den Schutz der russischen Untertanen.

Peking, 31. Oktober. Die Behörden von Sonalung und anderen britischen Besitzungen in China haben die Ausweisung aller deutschen und österreichisch-ungarischen Untertanen aus dem britischen Gebiet verfügt, mit Ausnahme derjenigen, die im wehrfähigen Alter stehen. Diese sollen verhaftet werden. Die Verhaftung wird am 1. November rechtskräftig.

Algier, 31. Okt. Im algerischen Ort Benigassen kam es zu einer Revolte maurischer Rekruten, die französische Gendarmen bei dem Aushebungsgehalt erschossen. Es stehen Kämpfe mit den Mauren bevor.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Oktober. Starke Verstärkung in London. Paris und Petersburg über die kraftvolle Abweisung der russischen Belästigungen im Schwarzen Meer durch die türkische Flotte. — Die Völkerverträge Großbritanniens, Frankreichs und Russlands verlassen Konstantinopel. — Deutscher Hebe in Russland unter Duldung der Bolschewiki. — Erhebliche Erfolge der Österreicher gegen die Russen in Galizien. Im ganzen sind in Österreich bis jetzt 73 179 russische Mannschaften und 649 Offiziere in Kriegsgefangenschaft.

31. Oktober. Auf dem Kriegsschauplatz in Westlandern nehmen die Deutschen mehrere Ortschaften mit stürmender Hand und bringen weiter vor. Bei Solferino wird Baillou genommen und der Feind über die Aisne zurückgeworfen. Dabei bleiben 1000 Kriegsgefangene in unseren Händen. Im Argonner Wald, bei Verdun und Toul brechen französische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. — Die türkische Flotte bombardiert Sebastopol und Odessa, bohrt vor Odessa ein russisches Kriegsschiff in Grund und beschädigt ein anderes schwer, vernichtet zahlreiche russische Militärtransportschiffe und schlägt an beiden Orten viele Petroleumbehälter in Brand. — England sperrt die Themsemündungen.

Die deutschen Erfolge im Westen mehrten sich von Tag zu Tag. Während die französische Seereschifffahrt sich darauf beschränken muß, die ungemessenen Russen mit allgemeinen Redensarten von günstiger Lage und nicht schwindender Zuversicht zu trösten und hinzuballen, erfahren wir durch unsern Generalstab von ständigen Fortschritten und beachtenswerten Teilzügen unserer Truppen auf der ganzen Front.

Der Generalstab in der Schlacht.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Während der Schlacht, und in jedem Gefecht in dem größeren Truppenverbänden tätig sind, befindet sich der Platz der Generalstabsoffiziere an der Seite der Generale, und im besonderen jenes Generals, der als oberster Führer die Leitung hat. Auch alle anderen Generale, die bei solchen Gelegenheiten Truppen im Gefechte haben, sind von ihren Generalstabsoffizieren begleitet. Der Generalstabsoffizier ist der geistige Berater des Befehlshabers, und auch dessen ausführendes Organ. Er wird sich selbstverständlich nicht aufdrängen dürfen, seinem Kommandeur den Rat aufzugeben, aber er ist doch dazu bestimmt, wenn notwendig, seine besonderen militärischen Kenntnisse zum Nutzen des Ganzen seinem General zur Verfügung zu stellen.

Je höher die Verbände sind, die im Krieg in den einzelnen Fällen in Tätigkeit treten, um so mehr Generalstabsoffiziere sind dem den Befehl führenden General unterstellt. Ein Armeekorpskommando beschäftigt eine erheblich größere Anzahl von Generalstabsoffizieren als das Korps, und dieses wieder mehr als eine Division. Der Generalstab muß im Gefechte alle mündlichen und schriftlichen Meldungen sammeln, die einlaufen. Aus diesen Meldungen ergibt sich der jeweilige Stand der Verbände, und hier nun tritt die erste wichtige Pflicht des Generalstabsoffiziers in die Erscheinung: denn aus diesen Nachrichten vermag der Generalstabsoffizier seinem Kommandeur genau zu melden, was sich etwa auch auf solchen Teilen des Gefechtsfeldes abspielt, die man mit dem Auge nicht zu übersehen vermag. Und auf Grund dieser Nachrichten wird dann der Befehlshaber die Maßnahmen treffen, die jeweils erforderlich sind.

Der Generalstab muß auch im Gefechte die Truppen ausmessen und daraufhin beobachten, was sie in den verschiedenen Abschnitten des Kampfes brauchen. So zum Beispiel werden Generalstabsoffiziere den Punkt bestimmen, wo die Verbandspolke anzulegen sind, sie leiten den Einsatz an Positionen in die Wege, und sie sorgen auch dafür, daß die Verpflegung der Truppen rechtzeitig und an den richtigen Punkt nachgeführt wird. Eine der wichtigsten Obliegenheiten des Generalstabsoffiziers ist auch die Erkundung des Feindes in besonders wichtigen Fällen. Ihm wird ein besonderer Auftrag von dem Befehlshaber in solchen Tagen des Gefechts erteilt, wenn dieser wichtige Entschlüsse zu fassen bemüht ist. Dann auch erweist der Generalstabsoffizier gewissermaßen das Auge des Befehlshabers. Was dieser nicht persönlich auf dem Gefechtsfeld wahrnehmen und beurteilen imstande ist, das muß der Generalstabsoffizier sehen, indem er sich an die weiter entlegenen Stellen des Gefechtsfeldes begibt, und das, was er dort erkennt, seinem Kommandeur meldet. Dazu gehört selbstverständlich eine hohe militärische Schulung, und die Fähigkeit, aus dem Gesehenen richtige Schlüsse ziehen zu können. Im Angriffsgeschehen muß der Generalstab ganz besonders das Nachsehen von vorläufig zurückgehaltenen Truppen im Auge behalten, in der Verteidigung ist es seine Pflicht, den feindlichen Anmarsch ganz genau zu beobachten, damit keinerlei Überraschung für die eigene verteidigte Stellung eintreten könne.

Nicht geringer schwierig sind die Pflichten, die dem Generalstabe bei solchen Gefechten und Schlachten erwachsen, die abgebrochen werden müssen. Es ist eine in jedem Sinne gefährliche Tätigkeit, ein Gefecht, wenn es so sein muß, dazwischen zu brechen, daß der Feind nicht nachdrängt, und den eigenen Rückmarsch arg gefährdet. Um dies durchzuführen zu können, bedarf es sehr umsichtiger vorbereitender Arbeiten, die eben Sache der Generalstabs-offiziere in der Schlacht ist. Der Augenblick für den Entschluß des Führers, ob man ausweichen, oder auf die Entscheidung durch die Waffen verzichten will, ist nur sehr kurz, und in solchen beinahe dramatischen Augenblicken wird es vor allen Dingen darauf ankommen, den Willen, möglichst ungefährt zurückzugehen, auch zweckentsprechend ausführen zu können. Der Generalstab, der in der Schlacht an deren Verlauf geistig mitarbeitet, ist am besten in der Lage, die in der Schlacht befindlichen Truppen derart zum Rückzug zu verteilten und die Bewegungen dazu so zu leiten, daß das Löschen vom Feinde in möglichst ungefährdeter Durchführung sich abrollt. Wie immer eine Schlacht oder ein Gefecht beendet wird, ist es oberste Pflicht des Generalstabes, sich über die jeweilige Schlachtfertigkeit der in der Schlacht gestandenen Truppen zu unterrichten. Den Generalstabsoffizieren obliegt es dann, die Ordnung in den Truppenverbänden wieder herzustellen, die durch die Schlacht naturgemäß gelockert wurde. Und dann tritt wieder der Augenblick für den Generalstab ein, wo er die Gefährdung von Schlafbedarf und Verpflegung in die Hand nimmt, und wo er auch daran denken muß, durch die Traintolonnen das Gepäck heranzuführen zu lassen. Geht es nicht, so entsteht ein Hin- und Herziehen der Fahrzeuge, die ohne Ziel zu den Truppen anfahren würden, ohne zu wissen, wohin sie streben sollen, um ihren Dienst zu erfüllen.

Je weniger der Generalstabsoffizier nun persönlich fechtend, am Kampfe beteiligt ist, um so mehr darf man von ihm verlangen, daß er sich von den übermächtigen seelischen Eindrücken des Kampfes freihaltet, damit seine Verstandestätigkeit jeden Augenblick klar und sicher vor sich geht, und er auf diese Weise gewissermaßen über den Parteien, über den Wüten der Schlacht stehe. Nur so wird er seinem Führer die besten Dienste leisten können, die er durch seine Stellung hervorzubringen imstande sein muß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die in den letzten Tagen bekanntgewordenen Tatsachen über die grausame Behandlung der deutschen Gefangenen in England hatten ein Dresdner Blatt veranlaßt, an den Staatssekretär v. Jagow ein Telegramm zu senden mit einer Anfrage über die Angelegenheit. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Auf Ihr gestriges Telegramm hin ist der amerikanische Botschafter in London veranlaßt worden, sich persönlich über die Behandlung der deutschen Gefangenen in England Aufklärung zu verschaffen, und, soweit die Klagen berechtigt sind, mit größtem Nachdruck auf sofortige Abhilfe zu bestehen. Ein soeben eingegangener Bericht der amerikanischen Botschaft über die Befindlichkeit mehrerer englischer Gefangenenlager lautet befriedigend. Vergeltungsmaßnahmen wegen der Gefangenhaltung Deutscher in England werden, falls die englische Regierung der Aufforderung zur Freilassung nicht unverzüglich nachkommt, alsbald ausgeführt werden.

Auch eine Mitteilung des sächsischen Ministeriums des Innern liegt zu dieser Frage vor. Das Ministerium veröffentlicht folgende Erklärung: „In Briefen des englischen sowie des amerikanischen Geistes in Dresden war mit besonderem Dank hervorgehoben worden, daß bei uns in Deutschland Konzentrationslager glücklicherweise nicht bestehen. In England selbst scheint man über die Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit solcher Einrichtungen anderer Ansicht zu sein, und das Publikum ist in Deutschland mit Recht empört darüber, daß friedliche Deutsche, die das Unglück haben, in England zurückgehalten zu werden, in fortwährend gesteigertem Maße eine solche Behandlung ertragen müssen. Wenn die deutschen Behörden bisher anders verfahren, so war dies nicht Schwäche oder Furcht vor England, sondern Gewissen und Selbstachtung verboten uns, friedlichen Angehörigen selbst feindlicher Staaten unmütiges Leid zuzufügen. Aber die deutschen Behörden können auch anders, wenn es nunmehr sich darum handeln wird, Wiedervergeltung zu üben und die in Deutschland noch immer auf freiem Fuß lebenden Engländer und vor allem auch die vielfach recht anmaßend und herausfordernd auftretenden Engländerinnen einmal durch eigene Erfahrung erproben zu lassen, ob und inwieweit die Konzentrationslager nach englischem Vorbild den Anforderungen der Menschlichkeit entsprechen.“

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat will sich nicht aus der Neutralität drängen lassen und läßt Treibereien in dieser Richtung sehr energisch abwehren. Ein italienischer Journalist befragte eine hochgestellte Persönlichkeit des Bundesrats über die Durchfuhr italienischer Waren nach Deutschland und die Lieferung schweizerischer Kriegskonterbande an Deutschland. Die Antwort lautete, die Schweiz könne die Durchfuhr nicht hindern. Diese Frage gebe allein Italien und Deutschland an. Die Weiterleitung von in Italien von Schweizern gekauften Lebensmitteln nach Deutschland sei verboten durch das allgemeine Ausfuhrverbot von Lebensmitteln. Die Schweiz verfolge streng jede Übertretung und ebenso jeden Fall von Kriegskonterbande. Sie habe kein Interesse daran, für einen oder den anderen kriegführenden Partei zu ergreifen und sei nur auf Unabhängigkeit bedacht.

Rußland.

Nach britischem und französischem Muster haben die Russen ihre abscheulichen Ausfährungen und Verfolgungen gegen Deutsche ins Werk gesetzt. In der letzten Woche haben in Moskau richtige Deutschenhorden stattgefunden. Der Böbel wandte sich gegen die deutschen Läden, rief auswärts die jüdischen Händler herüber, schlug die Schaufenster ein, zerstückte die elektrischen Leitungen und raubte im Dunkeln die Warenbestände. Offenbar erfuhr der Böbel, der ohnehin durch die Presse gegen die Deutschen aufgehetzt wurde, durch die Nachrichten von den aufsteigenden Unruhen in England besondere Aufmunterung. Die Polizei fand nicht den Entschluß zu Taten, sondern warnte die Anwohner nur in milden Worten. Die englisch-französische Kulturgemeinschaft zittert herrliche Blüten.

Großbritannien.

Mit der unbedingten Herabsetzung der Portugiesen scheint es nicht recht vorwärts zu gehen. Die englische Presse versteht sich schon zu recht auf den Drohungen. Die „Morningpost“ schreibt: Portugal war seit unvorstellbar langer Zeit ein Freund Englands. Der einzige störende Einfluß in unseren gegenseitigen Beziehungen ist die Behandlung der bedauernswerten Royalisten von seitens der Republik. Wir vertrauen darauf, daß Sir Edward Grey Portugal klarmachen wird, daß unsere Freundschaft eine noch herzlichere wäre, wenn der barbarischen Tätigkeit der Carbonari ein Ende gemacht würde. — Ob man in England Erfolge damit haben wird, die Anhänger des vertriebenen Königs Manuel gegen die jetzigen Nachhader auszuspielen, erscheint recht fraglich. Denn gerade jetzt wird gemeldet, daß sich die Gefangnisse mit verhafteten Monarchisten füllen, deren ausländische Bewegung vollständig niedergeschlagen ist. Alle Nachrichten aus Lissabon darüber werden geäußert, die republikanischen Blätter sprechen sich ansehnend stark gegen die englische Einmischung aus.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 31. Okt. In Abereinstimmung mit dem Beschluß der schwedischen Akademie der Wissenschaften und des Karolinschen Instituts hat der Vorstehende des Nobelkomitees heute der Regierung vorgeschlagen, sie möge gestatten, daß die Verteilung der Nobelpreise für 1914 und 1915 für Medizin, Physik, Chemie und Literatur erst am 1. Juni 1916 stattfindet.

London, 31. Okt. Admiral Lord Fisher wurde als Nachfolger des Prinzen von Battenberg zum Ersten Seelord der Admiralität ernannt.

Nah und fern.

Der Amtsrichter Knittel mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Der Amtsrichter Knittel, der früher in Rohnitz amtierte und, wie erinnerlich, im Mittelpunkt des bekannten Verleumdungsprozesses stand, hat jetzt wegen seiner Tapferkeit als Landsturmmann das Eisene Kreuz erhalten. Er gehörte früher als Leutnant der Landwehr der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots Rohnitz an und meldete sich nach seinem Abschied als Kriegsfreiwilliger.

So kämpfen die 19er. Aus B... in Frankreich ist in Nürnberg eine Feldpostkarte eingegangen mit folgendem Inhalt: Gestern wurde ein großer Leiterwagen von der Front nach rückwärts gefahren, auf dem gegen 100 französische Gewehre geladen waren. Diese hatte die Kompanie Herz des 19. Infanterieregiments in wenigen Tagen dem Feinde abgenommen. Der General ließ ein Plakat an dem Leiterwagen anbringen mit der Aufschrift: So kämpfen die 19er. Das 19. bayerische Infanterieregiment liegt in Erlangen.

Das Mütterlein mit dem Eisernen Kreuz. Ein ergreifende Szene spielte sich kürzlich in den zu Lazaretten umgewandelten Militärbaracken in Striegan ab. Dort liegt auch der Wionter, Zimmermann Franz Timmer aus Bielau, Kreis Reife, schwer verwundet darnieder. Während eines nächtlichen Sturmangriffes bei Tarnawa rettete er seinem Oberleutnant das Leben, wobei er selbst einen gefährlichen Bajonettschlag in die linke Brustseite erlitt. Dieser Tage erschien nun das hochbetagte Mütterlein des Verwundeten im Lazarett und bestete dem heldenmütigen Sohne selbst das Eisene Kreuz an die Brust, das in der Zwischzeit in der elterlichen Wohnung als Anerkennung seines tapferen Verhaltens eingegangen war. Allen Augenzeugen wird diese Szene unvergänglich bleiben.

Eine Kriegserinnerung an Courrières. Wenn man südwestlich von Lille nach Bethune und Lens blickt, sieht man ein Industriegebiet, der an den westfälischen Eisen- und Stahlwerken, lange Häuserreihen, die nicht erkennen lassen, wo die Grenzen der Gemeinden sind, folgen sich dort ununterbrochen und stellen schwere Hindernisse für Truppenbewegungen dar, geben aber auch dem Verteidiger Gelegenheit, hartnäckigen Widerstand zu leisten. Als die Operationen hier begannen, nahm vielfach die fanatisierte Arbeiterbevölkerung am Kampf teil und beschwor dadurch die gerechte Strafe herauf. Ihr sind auch die Anlagen der Gesellschaft der Bergwerke von Courrières zum Opfer gefallen, wo seinerzeit bei dem furchtbaren Grubenunglück die Rettungsmannschaften der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft ihr Leben aufs Spiel setzten, um die gefährdeten französischen Bergarbeiter zu befreien. Aus ihnen hatte die Bevölkerung auf deutsche Reiter geschossen, und sie mußten zerstört werden.

Es war einmal... Ein paar Märchen aus der allerneuesten Zeit erzählt eine New Yorker Zeitung: Es war einmal eine Festung und die hieß Antwerpen... Es war einmal eine Londoner Zeitung und die hieß die Wahrheit... In einem schönen großen Lande lebte einmal ein Kaiser, dessen Wunsch es war, die Bevölkerung glücklich zu sehen, weshalb er ihr mit allen Mitteln den Frieden erhielt. Zu diesem Kaiser kamen im Jahre 1915 der Zar von Rußland, der König von Belgien, der König von England und der Präsident von Frankreich zu Besuch. Und er begrüßte sie aus herzlichster, unwarmer und kühle sie. — Es waren einmal drei britische Kreuzer und ein deutsches Unterseeboot... Es waren einmal drei britische Kreuzer... Es war einmal eine Tante aus Essen, von der niemand etwas wußte, und als man eines Tages allerlei wunderbare Geschichten von ihr erzählte, agten ein paar Leute: Wir glauben nicht an sie. Als jedoch die Tante ihnen einen Besuch machte, da haben sie an sie glauben müssen.

Feldgrane Höhlenbewohner. In einem Heft von fabelhaften und interessanten Schilderungen: „Nun nach etwas von unserem Leben: Schlecht fing es an unter einem Strauch im Regen. Verpflegung faul, notdürftig Brot. Dann ein Lichtblick: etwas Speck, aber nur wenige Tage. Wir fangen an, Höhlen zu bauen. Nur den war es haben, nah und faul, Väterlein, Messerchen tun sich an. Jeder Tag eine Besserung. Immer wächst ein neues Bedürfnis nach Komfort. Messer, Zeller, Tassen, Gabel, Gläser. Sie steht es jetzt aus in unserer Höhle. Aus dem Dorfe Dr... das die Einwohner verlassen, wird jeden Tag etwas mehr beigelept. Schon haben wir einen Holzfuhboden heute gelegt. Wellblech, ein Fenster eingebaut mit Gardine. Tagelang hat man nur an des Lebens äußerster Notdurft gedacht, jeden Tag aber meldet sich jetzt ein neues Bedürfnis nach Annehmlichkeiten. Man wäscht sich jetzt, rasiert sich, man schneidet eine Nagelschere. Die Vagage liegt 25 Kilometer hinter uns. Die Buchen bringen Wälsche zum Wechseln. Ein Luftkloppfen schickt mir mein Schreiber. Und gar unter Vorräte. Täglich hinter der Front wird frisch geschlachtet: frisches Fleisch, frische Wurst, Junge schickt man um. In der Lande reißt der Vergleiche nicht aus. Gause in der besten Zeit hielten den Vergleich nicht aus mit dem Koch in der Erde, das wir uns für tschechischen Sekt, Rot- und Weißwein, Benediktiner, Cognac gegessen haben. Ich trinke auf Euer Wohl. Könnte ich Euch das mal auf einen Tag hier einladen.“

Im Kriege muß alles ertragen werden. Ein Frankfurter Leser erzählt folgendes nette Geschichtchen: Verschiedene Soldaten, die in einem Frankfurter Lazarett untergebracht sind, besuchten, als es ihnen besser ging, den Palmengarten, der ihnen ungemein gefiel. Als wieder Ansgesagt war, erschien eine sehr wohlhabende Dame und brachte Konzertscheine für ein Wohlthatkonzert. Auf die Frage einer anderen Helferin: „Gehen Sie heute wieder in den Palmengarten?“ erwiderte ein Soldat ziemlich niedergeschlagen: „Nein, mir gehen in ein Konzert; no, was kann mir mache — es ist halt Arz!“

Die Beschließung von Papeete.

(Scharnhorst) und „Gneisenau“ im Feuer)

Aus San Francisco kommen jetzt ausführliche Nachrichten über die Beschließung der Stadt Papeete auf Tahiti durch die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“. Die Beschließung hat einen Vermögensschaden von acht Millionen Mark angerichtet. Die Kreuzer bohrten zwei Fahrwege in den Grund und vernichteten zwei Häusergevierte von Geschäfts- und Wohngebäuden. Zwei Menschen fanden bei der Beschließung den Tod, und ein Eingeborener und ein japanischer Autofahrer, der von einer Granate zerrissen wurde, als er mit seinem Wagen aus dem Gebirge nach der Stadt kam, um Hilfe zu beschaffen.

Eine Landung bewerkstelligten die beiden deutschen Kriegsschiffe nicht und beschlagnahmten auch keine Waren. Dagegen setzten die Franzosen ein Lager von 40000 Tonnen Kohlen in Brand, um zu verhindern, daß die Deutschen ihre Dampfer damit füllten. Die Geschäfte der Papeete waren fast vollständig, die auf dem Dampfer „Moana“ nach San Francisco gekommen sind. Die Berichte der verschiedenen Reisenden über den Vorgang lauteten sehr verschieden, aber einig war man darüber, daß die Franzosen auf einem Fort auf dem Gebirgsabhänge den ersten Schuß abgegeben haben. Andernfalls, meinten die Leute, würde die Beschließung gar nicht stattgefunden haben, wenn die Deutschen sich aus unter keinen Umständen die Gelegenheit hätten ergreifen lassen, das französische Kanonenboot „Leclerc“ zu versenken. Das Kanonenboot lag im Hafen schädlich zu machen. Das Kanonenboot lag im Hafen mit dem von ihm getrapeten deutschen Landkreuzer „Baltar“. Als man die Nationalität der beiden Kreuzer erkannte, eröffnete das Fort das Feuer. Das Feuer blieb eine deutliche Antwort nicht schuldig. Das Feuer erfolgte aus geringer Entfernung, und ein Geschütz folgte der andern, während auf der Insel kein Geschütz vorhanden war, das sich mit den deutschen Kreuzern hätte messen können. Als die Mannschaft der „Leclerc“ vollständig weichen mußte, besetzte sie sich auf dem Festland, und bald darauf sank das Kanonenboot vor den Geschützen getroffen.

Die ganze Beschließung dauerte ungefähr zwei Stunden. Das amerikanische Konsulat hatte die Amerikaner und Streifen gebildet; die in der Nähe des Konsulats liegenden Häuser wurden infolgedessen verschont. Die ganze Wasserfront und das Geschäftsviertel waren vollständig in Trümmer gelegt. Dann dampften die „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ so flott wieder aus dem Hafen heraus, wie sie hineingekommen waren. Das Feuer des kleinen französischen Forts war inzwischen sehr schwach geworden.

Im Angriff auf Npres wurde weiteres Gelände gewonnen.

Ueber unserm rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Indier festgestellt. Diese kämpfen aus den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt.

Auch in den Kämpfen im Argonnenwald wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erhielt hier starke Verluste.

Lokales und Provinzielles.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁰	Mondaufgang	7 ⁴⁵ P.
Sonnenuntergang	4 ²⁰	Monduntergang	4 ⁴⁵ N.

1500 Italienscher Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini geb. — 1760 Sieg Friedrichs des Großen über die Oesterreicher unter Daun bei Torgau. — 1801 Italienscher Komponist Vincenzo Bellini geb. — 1840 Kaiser Johann Sperl geb. — 1862 Mikusuto, Kaiser von Japan geb. — 1908 Bildhauer Harro Wagmann gest.

□ **Krankentassen, bezahlt eure Rechnungen!** Die Zeitschrift des Verbandes der deutschen Betriebskrankentassen macht in ihrer neuesten Nummer darauf aufmerksam, daß das Interesse der gesamten Volkswirtschaft gebiete, während der Kriegszeit alle Rechnungen möglichst umgehend zu begleichen. Sie fährt dann mit Recht fort: „Dies sollten auch die Krankentassen beherzigen und die Rechnungen von Apothekern, Drogerien, Sandagisten, Optikern, Krankenhäusern, Krätern, Zahntechnikern, Heilgehilfen usw. alsbald bezahlen. Insbesondere muß von den der Industrie nahestehenden Betriebskrankentassen erwartet werden, daß sie sich auch jetzt eine schnelle Erledigung ihrer Rechnungen anlegen sein lassen. In der Kriegszeit ist es Pflicht eines jeden, der es kann, Rechnungen sofort zu bezahlen. Den Krankentassen steht nötigenfalls die Fälligkeit zur Verfügung, die sie vorübergehend unbedenklich angreifen können. Es muß für die Dauer des Krieges der Grundsatz gelten: Keine unbezahlte Rechnung im Kasten! Wer in dieser Zeit unnotigermesse mit der Bezahlung von Rechnungen zurückhält, schädigt die Volkswirtschaft.“

* Der neue Fahrplan bezeichnet für unsere Station folgende Fahrzeiten:

Rheinabwärts:

3.26	5.22	6.19	7.19	8.19	10.00	11.05	11.56	12.46	13.37
2.00	2.20	3.37	5.37	6.00	6.34	8.02	9.09	10.37	

2.51 6.06 7.54 9.17 10.22 11.31 12.55 2.20 4.09 6.10
7.10 8.52 10.57

* **Erleichterung im Güterversandt.** Ein Erlaß des preussischen Eisenbahnministers, der in der Hauptsache für den zur Zeit sehr starken Kartoffelversandt, soweit er nicht in gedeckten Wagen erfolgt, in Betracht kommt, ordnet an, daß von den Abländern verwendete Bedeckungsmittel, wie Dachpappe, Decken usw. frachtfrei zurückzubefördern sind. Die Maßnahme ist auf den herrschenden Mangel an gedeckten Wagen zurückzuführen.

* **Kauf.** Die in dem Tale nach Hinterwald gelegenen Weihenreim-Wälder, Eigentum der Erben H. Schmidt zu Schweighausen, ist vom Staat angekauft. Der Preis von 7500 Mk. bleibt hinter dem früheren Wert sehr zuehd. In dem Anwesen gehören große Wiesen und Holzungen.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das von Süden herankommende Tief hat sich nach Nordwärts gewendet und berührt unser Gebiet nur schwach. Gesteig lag unser Gebiet auf der Ostseite des Tiefs. Warme Südwinde verursachten frühlingmäßige Wärme. Necksichten: Veränderlich, auch jederfalle etwas Regen.

Turn-Verein Braubach — e. V.

Heute Dienstag Abend 8.30 Uhr findet eine
außerordentliche Monatsversammlung
im Schützenhofe statt.

Der Vorstand.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, den 4. Nov., abends 8.15 Uhr:
Kriegesbellsunde.

Bunte Zeitung.

Der Triumph der deutschen Industrie. Der „New Herald“ vom 8. Oktober schreibt: Der Dampfer „Matangas“ der Ward Line kam gestern in Newyork an, wenn er den Hafen wieder verläßt, wird es nicht in regelmäßigen Dienst sein, sondern auf einer Hilfsreise für die Farbenfabrikanten dieses Landes. Wenn die Farbenfabrikationszweig gibt, in dem Deutschland so ein tatsächliches Monopol hat, so ist es die Herstellung von Farbstoffen, und der Krieg hat eine ernste Störung der regelmäßigen Zufuhren nach hier gebracht. So ernst sind die Folgen solcher Hungersnot, daß die chemiker dieses Landes sich vereinigten und einen Aufruf an die Amerikaner, der Methoden der Färbung für die Verhellung von Anilinfarben in den Vereinigten Staaten. Bis so weit ist aber keine Lösung dieses Problems erfolgt, und in ihrer Verlegenheit haben etwa zwölf der leidenden Ränner der chemischen Industrie dieses Landes, unter der Führung von Hermann Frascher, eine Abordnung nach Washington geschickt; und diese Abordnung haben die kriegsführenden Mächte die Erlaubnis gegeben, daß ein bestimmtes Quantum Farbstoffe von Deutschland über Holland ausführt werden dürfe. Um diese Materialien hierherzubringen, ist der Dampfer „Matangas“ gemietet worden, und morgen direkt vor hier nach Rotterdam abgehen. Der Aufenthalt dort wird hauptsächlich auf die Abhängen, wieviel Seit er zum Laden gebraucht, und die Farbstoffe über die Grenze gekommen sind. Und es wird angenommen, daß er etwa 3600 Tonnen bringen wird.

Hindenburg-Märchen. Eine Hindenburg-Spende war mehreren Herren aus Danzig zu den Truppen des Generalobersten v. Hindenburg gebracht worden. Die Herren erhielten von ihm eine Einladung zu Tisch. Etwa hundert nahmen an der Tafel teil. Ein gemeinsamer Raum ist als Kantine eingerichtet, in dem der General mit seiner Umgebung sowie einige Offiziere sitzen. Es gibt nur eine Hauptmahlzeit. In der Regel beginnt es 8 Uhr abends. Mittags gibt es nur ein Frühstück. Der dienstfrei ist, erscheint pünktlich, alle übrigen kommen spanglos. Das Essen ist denkbar einfach. Es besteht aus einzigen Gang, und zwar Huhn mit Reis, dazu ein wenig Schüsselnchen Kompott, das nur für Herrn v. Hindenburg und seine Umgebung bestimmt war. Die Unterhaltung war angeregt und interessant, wenngleich deren Inhalt aus begreiflichen Gründen wenig geworden kann. Der Generaloberst sah frisch und gesund. Er ist eine kernige echte Soldatengestalt, er hat aber volles Haar umrandet seinen Kopf mit grauen Bügeln. Alle Gerüchte, daß Herr v. Hindenburg einer bedenklichen Krankheitserkrankung zu leiden habe, sind falsch. Herzlich lachte er über die Leute, die ihm Gallensteinleiden zuschreiben. Er bat die Herren, diese Gerüchte, die ihm ein Leiden zuschreiben, aus der Welt zu schaffen. Nicht weniger als 82 Mittel gegen Gallenstein habe man ihm schon empfohlen, doch könne er nicht anwenden, weil er nichts leide. Kein Wort sei ihm über das, doch er nicht zu Pferde steigen könne. Er ist in gutem Humor und eine gut gebaute Brachistgestalt. Der Hindenburg erwähnte, er könne sich vor Zukunft nicht retten, die ihm Vorschläge für die Kriegsmacht. Jemand habe ihm einen Plan gekündigt, die Russen zu schlagen seien, und er recht bald nach Petersburg gelangen könne. Freilich könne er von diesem seinen Gebrauch machen, da er seine eigenen schon

offener Kriegesbrod. In Befolgung der von kaiserlicher Seite erteilten Maßregeln, die dringende Noth beim Verbrauch von Roggen empfehlen, haben wir Kreis Deßau Versuche mit der Vermischung von Kartoffeln zum Roggenbrod gemacht. Das mit Kartoffeln vermischte Brod zeigte mancherlei Mängel. Es hat das Brod, dem ein Procentatz von gekochtem Kartoffelzusatz zugelegt wurde, nicht nur einen ausgezeichneten Geschmack, sondern auch eine gute Haltbarkeit. Es ist deswegen die Einführung dieses „Kriegesbrodes“ befohlen worden. Der Magistrat wendet sich an alle Bürger, solches Brod zu backen. Die Polizei achtet darauf, daß nicht mehr als 25 Procent Kartoffeln zugelegt werden. Wesentlich ist auch, daß ein sogenanntes Kriegesbrod mit Kartoffelzusatz schon zu 45 Pfennig zu haben ist.

Verwundiger Anfall. Professor Molenaar in
gibt folgendes der Öffentlichkeit kund: Bünst
mit meinen beiden Kindern der festlichen Ein
französischen Gesandten bei, das vor dem hiesigen
aufgestellt wurde. Wie groß war mein Erstaunen,
auf der Kanone die Aufschrift las: 2. B. R. I. R.
10. 14. An diesem Tage und an diesem Ort
Bruder Theodor als Führer der 8. Compagnie
gefallen, von einer Granate getroffen,
wahrscheinlich einem der noch am gleichen Tage
meinen Gesandten entflammte. Möglicherweise ist die
jetzt so friedlich auf unserm Schloßhof steht,
die ihm das mörderische Geschick sandte.

Roosevelt lernt um. Der amerikanische Präsident Roosevelt, der zu Beginn des Krieges in seinen Zeitungsartikeln sowohl Deutschland wie Kaiser Wilhelm in der schärfsten Weise angriff, lernt jetzt um. Er erklärt es neuerdings für eine Abgeschmacktheit, den Kaiser als blutdürstigen Teufel abzumalen. Kaiser und Volk der Deutschen seien einzig in dem Gedanken, daß die deutsche Kultur und das deutsche Leben gegen eine wüste, drohende Flut der Barbaren verteidigt werden müsse. Das richtige Empfinden der Deutschen sei, daß die Nationen Westeuropas Verräther sind an der Sache der westlichen Zivilisation und an sich selbst. Die Deutschen sechten, jeder Mann für seinen eigenen Herd, für seine Frau und seine Kinder, und alle zusammen für die künftige Existenz der Generationen, die kommen werden ... Frankreich und England glauben, daß ihr ganzes Dasein von der Zerstörung der deutschen Drohung abhängt. Deutschland aber glaubt, daß, wenn es keine westlichen Feinde nicht so verdrängeln oder, wenn möglich, vernichten kann, daß sie in Zukunft harmlos sind, es später selbst unfähig sein werde, sich gegen das mächtige Slavenvolk an seiner Ostgrenze zu wehren, und damit in eine Lage der Ohnmacht unter den Völkern geraten werde. „Was den Gedanken anbelangt“, so fährt Roosevelt fort, „daß Deutschland geremalt oder verkrüppelt werden und zu politischer Impotenz gebracht werden müsse, so wäre ein solches Ereigniß ein Unglück für die Menschheit. Die Deutschen sind nicht nur unsere Brüder, sie sind ein großer Teil von uns selbst. Was wir deutschem Blut schuldig sind, ist viel; das, was wir dem deutschen Gedanken und dem deutschen Beispiel verdanken, nicht nur in der Staatsverwaltung, sondern in jeder praktischen Lebensarbeit, ist noch mehr. Jedes edle Herz und jeder weitschauende Geist in der Welt müßte sich freuen über das Dasein eines festen, geeinigten und mächtigen Deutschland, das zu stark ist, um Angriffe zu fürchten und zu gerecht, um für seine Nachbarn eine Quelle der Angst zu sein.“

O Der unabhngliche Kriegsfreiwillige. In seiner Sitzung des Gemeindefestlegungs in Bamberg stand ein Kriegsurtheil, das die Auflassung. Der Rechtsrat Riissl hatte sich d. h. er wr zu dem Bayerischen Sanittskraftfahrerkorps, das im Operationsgebiet verwendet wird, gemeldet und sollte demnächst ins Feld rücken. Sein Gesuch, ihm den nötigen Urlaub aus die Dauer des Krieges zu bewilligen, wurde nunmehr einstimmig abgelehnt, weil das Kollegium die Meinung vertrat, das Rechtsrat Riissl wegen seiner Eigenschaft als Staatsreferent und Referent für die Gemeindefestlegen, für die er als Wahlkommissar angetraut ist, da auch Bürgermeister als Stärker eingereicht ist, davor nicht abhnglich sei.

Serbisch-österreichische Waldpost-Briefe. Daß die Soldaten im Felde auch Zeit zu Scherzen finden, beweist folgender in der „Grazer Tagespost“ veröffentlichte Brief eines österreichischen Soldaten vom serbischen Kriegsschauplatz: „Der Regen hat nachgelassen und von Zeit zu Zeit scheint auch die Sonne hinter den Wolken. In unseren Schanzen herrscht Ruhe, nur die und da setzen die Serben mit ihrem Feuer ein. Wir sind einige hundert Schritte voneinander entfernt und führen auch einen lebhaften Briefwechsel. Im Nebel schleichen wir uns bis zum Walde heran und schlagen dann an den Eichen unsere Briefe an. Das ist zwar gefährlich, doch unsere 78er lassen kein Schreiben der Serben unbeantwortet. Vor einigen Tagen schrieben jene uns: „Taferes 78. kaiserliches Regiment! Komme zu uns und lege die Waffen nieder! Wir haben allerlei: neugebrannten Schnaps, Ziegen und Süßigkeiten, soviel Euch nur das Herz erwünscht. Doch die Koalition!“ — Und wir antworteten darauf: „Taferes 20. Regiment! Vergebens kämpfst Du! Lege die Waffen nieder und komme zu uns! Wir haben kein gedankenes Brot, Salz, wir haben Kalbsbraten und Beefsteak (dies erhalten Eure Offiziere), wir haben Likör, Wein und Champagner und feines Häbneress. Den Zarac (Ziegenbock) schenken wir Euch. Unser Kaiser und König Franz Joseph wird Euer Herrscher sein, wenn Gott und das Heldenglück will. Doch Kroatiën!“

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Frist zum Anlegen der Klebgürtel wird bis zum 8. d. M. verlängert.
Bis dahin müssen aber die Arbeiten beendet sein, wenn nicht Strafe eintreten soll.

Braubach, den 2. Nov. 1914. Der Bürgermeister.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 3. Viertel des Rechnungsjahres 1914 sind bis zum 15. November d. J. hierher zu zahlen.

Braubach, 31. Okt. 1914. Die Stadtkasse.

Entlade heute einen Waggon

pa. Aufkohlen

(Körnung 3)

Preis 1.35 Mk. pro Zentner ab Bahn.

Chr. Wieghardt.

Fürs „Rote Kreuz“

sind weiter folgende Beträge eingegangen:

Lagermann 2 Mk.

Aus einem Vergleiche 15 „

Um weitere Gaben bittet die

Geschäftsstelle der „Rheinischen Nachrichten.“

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Fünfjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Handarbeiten

aller Art von den einfachsten bis zu den feinsten und
sämtliches Zubehör
in reicher Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Nassauische Landesbank.

Der Verkauf von 4 pCt. Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z erfolgt bis auf weiteres zum Kurse von 97 pCt. provisionsfrei. Ferner geben wir an unseren Kassen 5 pCt. Deutsche Reichsanleihen (Kriegsanleihen) zum Zeichnungskurs von 97,50 pCt. zuzüglich einer Provision von 0,15 pCt. ab, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft und während dieser Zeit die Papiere bei der Nassauischen Landesbank hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Militär-Knabenmützen

mit und ohne Schirm, Feldgrau in allen Weiten vorrätig
bügelt

Rud. Neuhaus.

Für Soldatenpakete

halbe
Postpaketadressen und Aufklebezettel mit
Vordruck

bestens empfohlen.

H. Lemb.

Schöner gesunder

Wirsing

Sind 10 Pfg.

Rotkraut

Sind 25 Pfg.

gelbe Rüben

pro Ztr. 5 Mk.

bei abzugeben

Rud. Neuhaus.

Herren-, Damen- und
Kinder-

Regenschirme

in schöner und reicher Aus-
wahl eingetroffen, billige
Preise.

R. Neuhaus.

Griechischer Weisswein (naturell)

per Flasche 60 Pfg.

Alter 80

in Gebinden billiger empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Große Auswahl

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herrn bei

Geschw. Schumacher.

Obstzüchter!

Schützt Eure Bäume vor Raupenfraß!

Setzt rechtzeitig Leimringe an!

Raupenleim „Halte fest“

und

Perfektgedrucktes Unterlagepapier

offeriert

Chr. Wieghardt.

Zum Anlegen von Klebgürteln

offeriere ich

Original Hinsberg's

Lauril-Raupenleim und grün. Unterlagepapier.

Das Anlegen von Klebgürteln ist die notwendigste Arbeit im Obstbau, sie lohnt sich
hundertfach.

Allein-Verkauf für Braubach:

Georg Phil. Clos, Braubach a. Rh.

Nachruf.

Am 28. Oktober erlitt unser Ober-
hauer

Herr Peter Dait

den Heldentod fürs Vaterland.

Wir verlieren in ihm einen pflicht-
treuen und tüchtigen Beamten, dessen Andenken
wir stets in Ehren halten.

Ein stilles Glück auf zu seiner letzten
Schicht.

Grube Rosenberg.

Hustenfeind!

sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung.

„Hustenfeind“

ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines
Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Reiz-
seiferkeit sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg. je 10

in der

Marksburg-Drogerie.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleiden

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Leihbibliothek

pro Band nur 10 Pfg.

bringe in empfehlende Erinnerung

H. Lemb.

An alle Frauen!

Hat der Krieger nicht „Wund-Wunder“
Wird die Haut ihm mürb wie Zucker.
Rauht und schält es schnell ihm ein,
Immer wird er dankbar sein!

„Wund-Wunder“

das bewährteste Vorbeugungsmittel gegen Entzündungen
Blasenbildung an den Füßen, Fußschwellen, Wunden
D. H. H. H.

Preis für die Schachtel 20, 35 und 60 Pfg.

Feldpackungen gratis!

„Marksburg-Drogerie“

Brockenfrank

empfiehlt in bekannter Güte

Jean Engel.



spendet Euren Spielgewinn den
Soldaten und ihren Hinterbliebenen

Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben

A. Lemb, Braubach, Friedrichstr. 12.